

Visionär, Rebell, Pragmatiker?

Ein Vorwort

Lothar Sack

Joachim Lohmann hat Johann Knigge-Blietschau ein Interview gegeben; es ist auf S. 31 im Heft abgedruckt. Dort erfährt man etwas über die Auseinandersetzung mit dem Vater, der auch noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg den Ideologien Nazideutschlands anhing. Diese Auseinandersetzung war ziemlich heftig, gründlich und konsequent. Ähnlich erging es ihm mit seinen Lehrern in einer „Schule ohne Demokraten“. Beim Lesen des Interviews kam mir der Gedanke, dass die Art und Weise, wie Joachim Lohmann an Probleme herangeht, wohl etwas zu tun haben könnte mit diesen seinen Jugenderfahrungen. Auch noch nach dem Aufschreiben dieser Überlegungen erscheint mir der Gedanke so abwegig nicht.

Als Referent im „Pädagogischen Zentrum“ in seiner Berliner Zeit (1966–1970) übte er Kritik an der äußeren Leistungsdifferenzierung und sprach sich für deren Aufhebung aus. Sie wurde in Form des besonders rigiden vierstufigen „F E G A“-Systems von der Schulverwaltung präferiert und propagiert und galt als Markenkern der gerade in Gründung befindlichen Berliner Gesamtschulen.¹ Befürworter integrativer Pädagogik – sie wurde in Skandinavien bereits flächendeckend praktiziert – gerieten in den Verdacht, mit der DDR zu sympathisieren. Folgerichtig wurde Joachim Lohmann dann auch zum „Nestbeschmutzer“ der Berliner Gesamtschulen erklärt. Immerhin konnte er als Kieler Stadtschulrat (1970–1979) bei der Gründung der Gesamtschule Kiel-Friedrichsort gegen die Vorstellungen der CDU-Regierung u. a. eine Reduzierung der äußeren Leistungsdifferenzierung erreichen.

Ebenfalls noch in seiner Berliner Zeit setzte sich Joachim Lohmann ein für die konsequente Einbeziehung der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den „Normalunterricht“. U. a. gemeinsam mit Ulf Preuss-Lausitz trat er damit zu einem Zeitpunkt für die Inklusion in der Schule ein, als dieser Terminus noch gar nicht erfunden

war, und stieß damit auf hinhaltenden Widerstand. Erst in seiner Tätigkeit als Kieler Stadtschulrat konnte er die Realisierung der schulischen Inklusion wenigstens ein Stück voranbringen.

Seit Beginn der PISA-Untersuchungen beschäftigt sich Joachim Lohmann mit den Studien, ihren Ergebnissen und ihrer Adaption. Er kritisiert die systematische Leugnung des Einflusses der Schulstruktur auf Bildungsergebnisse und Chancengleichheit durch die Bildungspolitik und den Mainstream der deutschen empirischen Sozialforscher, insbesondere der deutschen PISA-Kommission. Dabei belegen die internationalen Vergleichsergebnisse jedes Mal wieder die eigentlich nicht zu übersehenden Befunde, dass in Deutschland der Bildungserfolg mit am stärksten von der sozialen Herkunft abhängig ist und dass das ständisch gegliederte Schulsystem diese Abhängigkeit verfestigt.



Lothar Sack
ehem. GGG
Vorsitzender

Es gibt zwei weitere Themenbereiche, in denen Joachim Lohmann dezidierte Positionen bezieht. Mit diesen kritisiert er deutlich die Bildungspolitik und große Teile der etablierten Bildungsforschung, stößt aber auch in der Gesamtschulszene nicht durchweg auf Zustimmung: Zweigliedrigkeit und Sekundarstufe II.

Mittlerweile gibt es in der Mehrzahl der Bundesländer das traditionelle, gegliederte Schulsystem nicht mehr, formal daran zu erkennen, dass es dort keine Haupt- und Realschulen mehr gibt. In fünf dieser Bundesländer (BE, HB, HH, SL, SH) gibt es eine integrierte Schulform², die alle allgemeinbildenden Abschlüsse anbietet und daneben nur noch das Gymnasium – die sehr disparate Situation der Sonderschulen bleibt hier vereinfachend unerwähnt. Da i. d. R. das Gymnasium in diesen Ländern in den oberen Klassen der Sek I nicht mehr abschulen darf, vergibt dann auch das Gymnasium alle Sek I-Abschlüsse. Die integrierten Schulen stehen damit als Gegenentwurf zu selektiven Schulen in direkter Konkurrenz zu den Gymnasien, sind für das Gesamtsystem

aber gleichzeitig auch das Komplement zu den Gymnasien. Mit dieser Entwicklung hat sich Joachim Lohmann intensiv auseinandergesetzt und kommt zu dem Schluss, dass die Zweigliedrigkeit gegenüber dem vorherigen Zustand eine Reihe von Vorteilen bietet und insgesamt als Fortschritt gewertet werden müsse.³ Dabei kritisiert er die Begleitforschung zu dieser Entwicklung und wirft ihr vor, die positiven Ergebnisse nicht hinreichend zu erkennen. In einem Teil der Gesamtschulzene ist seine Bewertung als „Anerkennung der Zweigliedrigkeit“ gerügt, teils gar als „Verrat an der Gesamtschule“ ausgelegt worden.

Für die Sekundarstufe II kommt Joachim Lohmann zu einer strukturell einfachen Lösung: eine erweiterte allgemeine Bildung (Hochschulzugangsberechtigung) für alle, möglichst auch eine akademische Bildung. Eleganterweise löst er damit auch den Widerspruch, in dem sich integrierte Schulen mit einer (gymnasialen) Ober-

stufe befinden: Verstehen sie sich als Schule für alle, so sind sie es weitgehend in der Sek I, in der Oberstufe sind sie es nicht (mehr). Der Pferdefuß der Idee vom Abitur für alle: Das geht wohl nicht mit den bestehenden Strukturen und Verfahren in der Sekundarstufe II und dem Abitur. Und einige erklären ihn sicher zum Totengräber der Dualen Berufsausbildung. Wer wird dann noch Klempner? Ja, was ist Joachim Lohmann denn nun: Visionär, Rebell, Pragmatiker?

Lesen Sie seine Aufsätze und entscheiden Sie!

Fußnoten:

¹ Diese Sichtweise ging ziemlich weit: Der Verfasser dieser Zeilen hat selbst miterlebt, dass die 1948 als Einheitsschule gegründete Fritz-Karsen-Schule zunächst nicht als Gesamtschule akzeptiert wurde, weil sie in den Jahrgängen 7 und 8 keine äußere Leistungsdifferenzierung kannte.

² Gemeinschaftsschule/Integrierte Sekundarschule in BE, Oberschule in HB, Stadtteilschule in HH, Gemeinschaftsschule in SL und SH

³ U. a. besucht in diesen fünf Bundesländern mittlerweile mehr als die Hälfte der Schüler die integrierte Schulform.

Offensiv für Gesamtschule – eine Einführung

Joachim Lohmann

Gegenüber der Erziehungswissenschaft wie der Politik ist die Gesamtschule in der Defensive. Tonangebende empirische wie geisteswissenschaftliche Pädagogen halten nichts von Strukturreformen und selbst führende linke Politiker wollen aus Angst vor Wahlen das Ende der Strukturdebatte. Das ist kein Grund für Gesamtschulanhänger, sich verunsichern zu lassen. Die gemeinsame Schule für alle ist die sozial gerechtere Schule und sie wird sich auch in einer demokratischen Gesellschaft durchsetzen. Die vorgebrachten Argumente treffen nicht. Davon wollen die folgenden Artikel überzeugen, zu weiterem Einsatz zugunsten der Gesamtschule motivieren und für Zuversicht werben.

Mit den empirischen Untersuchungen und ihrer Auslegung durch die deutschen Empiriker beschäftigen sich vor allem die beiden Artikel

„Deutsche PISA-Forscher leugnen Strukturbedeutung“ sowie „Die Auflösung der Haupt- und Realschule zugunsten der Gesamtschule ist ein bedeutender Reformschritt“.

- PISA 2018 belegt die in Deutschland außergewöhnlich starke Benachteiligung von Schüler*innen aufgrund ihrer Herkunft. Hauptgrund ist die frühe und starke Selektion von Schüler*innen mit Beginn der Sekundarstufe I. Darauf verweist ausführlich auch das internationale PISA-Forschungsteam sowie dessen Leiter A. Schleicher in seiner Publikation. Hingegen übergeht das deutsche PISA-Team die Strukturfrage völlig. In seiner Reaktion auf meine Kritik beruft sich das Team auf Hattie. Er hätte die Bedeutungslosigkeit von Strukturreformen international nachgewiesen, obwohl Hattie ausgerechnet die deutsche